Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. — Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 42. — Dienstag, den 28. Mai — **1861.**

Neu-italienische Finanzwirthschaft.

Die neuesten Enthüllungen über die Cavour'sche Wirthschaft, welcher eine neue Anleihe von 500 Millionen abhelfen soll, haben Alles in Schrecken gesetzt, und man kann es manchem Toskaner, daran gewöhnt war, die Geldgeschäfte des Landes vielleicht etwas kleinlich, aber ehrlich und verständig abgemacht zu sehen, nicht verdenken, wenn er über den Ruin dieses Landes wehklagt und die Zeit des Cavour'schen Baldasseroni als eine goldene zurück wünscht. Der Antheil Toskana's an dem Cavour'schen Defizit für das Jahr 1861 beläuft sich auf mehr als 43 Millionen Franken, das heißt über ein Drittel mehr als das ganze Budget der großherzoglichen Zeit — die Hälfte des autonomischen Budgets vom vorigen Jahre, welches dem Florentiner die „theure Freiheit" in unwillkommene Erinnerung brachte. Dreiundvierzig Millionen Defizit für eine Bevölkerung von nicht zwei Millionen, dies ist das Kunststück, welches Christen und Juden in und außer den Parlamenten zu Wege gebracht; dies ist das Verdienst um's Vaterland, für welches dem Baron Ricasoli Dankadressen, den HH. Lajatico und Salvagnoli Medaillen und Monumente in Santa Croce und im Pisaner Camposanto votirt werden! Die bisherige toskanische Schuld betrug 111 Mill. Franken, unter Zurechnung der durch die Sudelwirthschaft von 1859 für revolutionäre Zwecke gewissenlos verschleuderten beträchtlichen Reserve der 1852er Anleihe und der von dem banquerotten Piemont garantirten neuen Anleihe. Piemont, oder „Italien," wird diese 111 Millionen großmüthig übernehmen; dagegen aber fällt auf die Provinz Toskana, als Antheil an der Gesammtschuld des neuen Musterstaates, das unbedeutende Sümmchen von 250 Millionen.... Ein Organ Ratazzi's, die in Turin erscheinende „Monarchia Nazionale," enthält Betrachtungen über die Lage der Staatsfinanzen, worin es unter Anderem heißt: „Das Defizit vom Jahre 1861 beträgt nicht 267 Millionen, wie in der Sitzung vom 6. April vom Finanzminister behauptet wurde, sondern 314 Millionen, wie derselbe Minister später selbst bekennen mußte. Sonderbar ist es jedenfalls, daß der nämliche Minister in dem kurzen Zeitraume von 24 Tagen einen Irrthum von fast 50 Millionen verbessern mußte. Die unvorhergesehene Vermehrung des Defizits, das ohnehin schon bedeutend genug gewesen, ist sicherlich keine angenehme Ueberraschung. Nach all' dem Gesagten ist nicht abzusehen, wie der Minister der Finanznoth abzuhelfen gedenkt. Eine Anleihe von 500 Millionen ist nicht mehr hinreichend, den Abgang auszufüllen; wir bedürfen 700 Mill., weil bei den gegenwärtigen Kreditverhältnissen zur effektiven Beschaffung von 500 Millionen ein Kapital von 700 Millionen im Nennwerthe erforderlich ist, was in den gewöhnlichen Ausgaben eine Vermehrung von 35 Mill. erheischt, die den Interessen der zu veräußernden Rente entsprechen. Mit den verlangten 500 Millionen kann die Regierung ein Jahr lang das Leben fristen, und dann?..."

Rundschau.

— **Berlin,** 21. Mai. Se. Majestät der König wohnten gestern dem Gottesdienst im Dome bei und empfingen dann den Staatsminister von Auerswald. Heute empfingen Se. Majestät des Prinzen Adalbert königliche Hoheit und den Vortrag des General-Adjutanten, General-Majors Freiherrn von Manteuffel. Außerdem nahmen Allerhöchstdieselben im Beisein Seiner königlichen Hoheit des Prinzen August von Würtemberg und des Kommandanten General-Lieutenants von Alvensleben, die militärischen Meldungen des Generals der Infanterie zur Disposition von Brese-Winiary, der General-Lieutenants von Schöler und von Kunowski, des Oberst-Lieutenants Wollenhaupt, Kommandanten von Graudenz, des Majors Kloß vom Ingenieur-Corps, des reg. Grafen zu Stollberg-Wernigerode und der beförderten Offiziere des Garde-Corps entgegen und empfingen den Ober-Ceremonienmeister, Freiherrn v. Stillfried, Grafen Alcántara, den Obersten Grafen von der Goltz, Kommandeur, des ersten Garde-Regiments zu Fuß, den Polizei-Präsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch und den Geheimen Hofrath Weymann von der königl. Gesandtschaft in Wien.

— **Aus der Provinz Posen,** 20. Mai. Die bevorstehenden Wahlen zur Neubildung des Abgeordnetenhauses für die nächste Legislaturperiode beschäftigen die Gemüther derjenigen Kreise der deutschen Bevölkerung unserer Provinz, von denen die Führung bei den Wahlen auszugehen pflegt, und man hat bereits an einflußreichen Stellen daran gedacht, diesmal nur auf Männer die Wahl zu lenken, von denen zu hoffen ist, daß sie mit Entschiedenheit die Interessen der deutschen Bevölkerung unserer Provinz wahrnehmen werden, was bisher von den Abgeordneten selbst leider nicht besonders der Fall gewesen ist.

— **Coblenz,** 20. Mai. Heute haben wir einen traurigen Vorfall zu berichten. Ein in Ehrenbreitstein lebender vormaliger Steueraufseher, der eine hübsche und brave Frau hatte, gab auf einmal gestern die Absicht zu erkennen, dieselbe zu erschießen und brachte zu dem Ende zwei Pistolen zum Vorschein. Auf das Hülfegeschrei der Frau eilten die Nachbarn herbei und brachten sie zur Sicherheit in ein anderes Haus, während man ihn ungestört in seiner Wohnung ließ. Da plötzlich Nachts um 2 halb Uhr erschallte Feuer-

Die gefangene Hand.

(Schluß.)

So wenig das den Damen recht schien, so zufrieden war der Hausherr damit, und wenn sie auch nach einem fast halbstündigen Aufenthalt im Stalle nicht, wie Alle erwartet hatten, zu ihnen zurückkehrten, sondern ihren Wagen bestiegen und davonfuhren, so war doch ihre Rückkehr und der lange Aufenthalt bei den Pferden dem Gutsherrn ein Beweis von der Anziehungskraft der letzteren, und er sah das Zustandekommen des Verkaufes als unzweifelhaft an; ließ aber doch, um etwas Näheres über die Aeußerungen der Herren im Stalle zu hören, den Kutscher kommen. Von diesem erfuhr er Anfangs wenig. Der Mensch war einsilbig, zurückhaltend, und als sein Dienstherr ihn zuletzt geradezu fragte, was er meinte, ob die Herren die Pferde wohl kaufen würden, erwiederte er: „O Herr, mit denen ist's nicht richtig," und als nun sowohl der Herr als die Damen, die aufmerksam zugehört hatten, in ihn drangen, sich näher auszusprechen, wie er das meine: sagte er: „Die wollen die Pferde nicht kaufen, die wollen sie stehlen!"

Da fuhren alle erzürnt über ihn her, besonders waren die Damen empört und hießen ihn, sich sogleich fortzuscheeren. Der Herr aber befahl ihm, zu bleiben und zu erklären, was ihn zu diesem unsinnigen Glauben brächte? Da erzählte denn der Kutscher: „Die Herren kamen zu mir in den Stall und sagten, sie wollten sich noch einmal ansehen, wie sich die Pferde im Stalle machten, aber sie haben die Pferde weniger angesehen, desto mehr den Stall. Der Eine sprach die ganze Zeit über mit mir und fragte mich, wie viel Futter die Pferde bekämen, und was ich Lohn kriegte, und wie das Heu gerathen wäre, und ob wir eine Schmiede hier im Dorfe hätten, und lauter Dinge, die sie nichts angingen, und auch, ob ich auch zu der Frau Gräfin ziehen würde, wenn die die Pferde kaufte, da habe ich ihn aber schön abgeführt. Und während der mit mir sprach, da hat der Andere die Thür untersucht, und ist selbst in meine Kammer gegangen, neben dem Stall, wo ich schlafe, und hat sich den Riegel von der Stallthür ganz genau angesehen, und hat die Thür auf- und zugemacht. Mir wollte er weiß machen, er wollte sehen, ob die Thür auch gut schließt, daß kein Zug durchkommt, weil das den Pferden schadet, aber er hat nur sehen wollen, ob sie auch nicht knarrt. Da verwett' ich mein Leben, das sind Spitzbuben, die kommen die Nacht wieder und stehlen uns die Pferde!"

Und von Neuem fuhr Alles auf ihn ein und verbot ihm so ungezogene Aeußerungen, und der Herr belehrte ihn, daß solche Herren sich die Einrichtung von Ställen ganz genau ansehen, um das Nützliche davon bei sich anzubringen, und daß sie mit der Thür ganz recht hätten, die Thür schlösse wirklich nicht gut, und er hätte schon längst vorgehabt, eine andere machen zu lassen. Der Kutscher aber blieb bei seiner Meinung und erklärte ihm endlich geradezu, der Herr möchte ihm noch ein paar

lärm; in der Wohnung des gewesenen Steueraufsehers ist Brand ausgebrochen. Nur mit Mühe dringt man durch den furchtbaren Rauch bis in dessen Stube, wo man ihn erstickt auf dem Bette liegen und neben ihm ein offenes Rasirmesser findet. Nach dem Auftritte mit seiner Frau hatte er alles Weißzeug, Bettwerk und Hausgeräthe in seiner Stube auf einen Haufen zusammengebracht und angezündet.

— Wien. Den 21. Mai um 2 Uhr Nachmittag wird mittelst Separatzug der Südbahn von Triest aus die Kaiserin in Wien eintreffen. Sämmtliche Vorstadttheater haben bereits Festvorstellungen für heute angekündigt. Der heftige Regen und die ungewöhnliche Kälte machen jeden feierlichen Empfang unmöglich.

Ueber den Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in Triest bringen die die heutigen Blätter mehrere Details. Auf die Ansprache, mit welcher der Podesta von Triest den Kaiser bei seiner dortigen Ankunft begrüßte, antwortete Se. Majestät: „Ich sehe diese meine Stadt Triest mit Vergnügen wieder. Sie erhob sich in weniger als hundert Jahren zum Range und zur Bedeutung eines östreichischen Emporiums durch die von den Maßregeln der Regierung unterstützte Thätigkeit ihrer Einwohner, und wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, auf der eingeschlagenen Bahn gedeihlich fortentwickeln. Ich habe meinen Völkern Regierungs-Institutionen verliehen, von denen ich mir die öffentliche Wohlfahrt verspreche, und habe dabei auf die eigenthümlichen Verhältnisse Triest's Rücksicht genommen, indem ich der Stadt die entsprechende Autonomie verlieh. Die Bevölkerung drückt mir durch Ihren Mund die Dankbarkeit aus, womit dieselben aufgenommen wurden; sagen Sie der Bevölkerung, daß ich diesen Ausdruck, der ihre Ansprüche auf mein besonderes Wohlwollen erhöht, mit Wohlgefallen entgegennehme." Vorgestern um 7 Uhr fuhr Se. Majestät nach Miramare, wo sodann um 9 Uhr Abends die Liedertafel des Triester Schiller-Vereins auf einem festlich geschmückten Lloyd-Dampfer eintraf, um den Majestäten eine Serenade zu bringen. Das Publikum, welchem der Schloßgarten von Miramare eröffnet wurde, erschien sehr zahlreich. Das Schloß war durch farbige bengalische Flammen erleuchtet.

17. Mai. Der „K. Z." schreibt man von hier: „Die Kriegsgefahr scheint sich für dieses Jahr in Italien gänzlich zerstreut zu haben. Feldzeugmeister von Benedeck hat die ganze ihm untergeordnete zweite Armee nun in allen ihren Aufstellungen die Revue passiren lassen, und wurden, wie ich höre, sogleich nach Besichtigung jeder einzelnen Truppenabtheilung von diesen ausgedehnte Beurlaubungen der Mannschaft vom Feldwebel abwärts vorgenommen.

19. Mai. Die Verhandlungen in dem ungarischen Unterhause zu Pesth verfehlen ihre Wirkung auf die hiesige Stimmung keineswegs. Der Rest von Sympathien, welche man hier und da noch für die herrschende Völkerschaft jenseit der Leitha hegte, ist, Dank der immer zunehmenden Anmaßung ihrer Wortführer, dem gänzlichen Verschwinden nahe. Auf einen tölpelhaften Ausfall, den sich einer jener magyarischen Parlamentsredner, welche man bisher zu überschätzen gewohnt war, auf Deutschland erlaubte, antwortet die heutige „Ostdeutsche Post" unter Anderem: „Die Deutschen in Deutschland bekennen ohne Scham, daß sie in politischen Dingen noch viel von England zu lernen haben, würden aber Jeden mit Spott abweisen, der sie deshalb nach Ungarn in die Schule schicken wollte. Deshalb, wenn's beliebt, nichts mehr davon, daß man im Pesther National-Museum über Deutschlands Wohlsein Wache hält!" —

— München, 21. Mai. Seit drei Tagen werden drei Lateinschüler vermißt. Die angestellten Nachforschungen ergeben, daß sie keinen geringeren Entschluß gefaßt, als die Bedränger des Papstes, Kaiser Napoleon, Viktor Emanuel u. Garibaldi 2c. ins Jenseits zu befördern. Es zählt keiner von ihnen über 15 Jahre; sie wußten sich indessen eine hübsche Summe Geldes und Waffen zu verschaffen. Einer derselben nahm zu Hause 100 Fl. Spargeld seiner Mutter mit, die Wittwe ist. Das Vorhaben besteht, wie jetzt erhoben wurde, schon länger und der älteste dieser Jünglinge, Sohn eines städtischen Beamten, wollte es allein im vorigen Jahre schon zur Ausführung bringen. Ihre Personalbeschreibung ist nach allen telegraphischen Endpunkten signalisirt, doch bis jetzt noch keine Benachrichtigung eingetroffen, daß man ihrer habhaft geworden.

— Frankfurt, 17. Mai. Mit erfreulichem Beispiel schreitet man in Oesterreich auf dem Gebiete des Fortschrittes voran. Auch die reisenden Handwerks-Gesellen sollen dies empfinden. Den außerösterreichischen Handwerks-Gesellen, welche nach Oesterreich wandern, ist für diese Wanderschaft eine höchst angenehme Erleichterung zu Theil geworden, welche als Folge des neuen österreichischen Gewerbegesetzes zu betrachten ist. Entsprechen die Wanderbücher der „Gewerbe-Gehülfen" den Anforderungen, welche an das vorschriftsmäßige Reise-Dokument gestellt werden, enthalten sie die Angaben von Reisedauer, Reiseziel und das Signalement, so werden sie nunmehr an der Grenze Oesterreichs vidirt und sind dann weiteren Vidirungen im ganzen Gebiete des Reiches nicht mehr unterworfen. Das „Wanderbuch" wird somit fortan in Oesterreich gleich dem „Passe" behandelt, den der Reisende schon seit mehreren Jahren nunmehr an der Grenze vorzeigt, um sodann in Oesterreich zu reisen, wohin und wie es ihm gefällt.

— Paris, 15. Mai. Das in Tarbes erscheinende „Interet public" bestätigt das Gerücht von einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach den Pyrenäen, so wie die Nachricht von der Errichtung eines beständigen Lagers auf der Hochebene von Lannemezan nach Art desjenigen von Chalons. 25,000 Mann sollen daselbst große Manöver ausführen. —

Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung vom 13. d. an Tiedemann's Stelle zu ihrem auswärtigen Mitgliede den Professor Justus v. Liebig in München erwählt. Im Artillerie-Park von Vincennes arbeitet man gegenwärtig an kleinen Geschützen, welche nach dem Muster der den Cochinchinesen abgenommenen Gingols gegossen werden. Sie sollen vorzüglich zu Ladungen von Kartätschen und gehacktem Eisen geeignet sein. —

In Rom sind die Lieferungskontrakte für die französische Besatzung neulich zwar wieder auf ein halbes Jahr, vom 1. Juli an gerechnet, abgeschlossen worden, doch haben die französischen Behörden sich gegen Erlegung starker Entschädigungssummen das Recht vorbehalten, jeden Augenblick die Kontrakte fallen lassen zu dürfen.

Der Minister des Innern hat verfügt, daß Schweden und Norwegen in Frankreich keiner Pässe mehr bedürfen, und daß Franzosen, die nach den skandinavischen Ländern wollen, auf einen einfachen Inlandspaß Frankreich verlassen und hierher zurückkehren können, da dorthin nicht mehr diplomatisch visirt zu werden braucht. — Der französische Gesandte in Washington hat von hier die allen Konsularagenten in Nordamerika mitzutheilende Weisung erhalten, sich der strengsten Neutralität zwischen Norden und Süden zu befleißigen. Auch werden zum Schutze der französischen Handelsschiffe neue Kriegsschiffe abgefertigt werden, um an der amerikanischen Küste zu kreuzen.

Das französische Geschwader ist heute von Toulon nach der syrischen Küste abgegangen; die englische Flotte hat Malta verlassen. Das „Pays" stellt es in Abrede, daß die in Rom unterzeichnete Petition zu Gunsten der Entfernung der französischen Truppen aus Rom dem Herzog von Grammont behändigt worden sei.

— Marseille, 22. Mai. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 15. Mai ist der Sultan sehr krank gewesen, die Aerzte riethen ihm eine Reise an, welche er jedoch aus Geldmangel unterlassen mußte. Am 14. ist in Konstantinopel der englische Handesvertrag unterzeichnet worden. — In Griechenland, wo die antidynastische Propaganda überhand nimmt, herrscht große Gährung, und die Pforte hat sich geweigert, die Todesurtheile gegen Kurschid und die Drusenhäuptlinge zu bestätigen.

Abd-el-Kader hat die Absicht ausgesprochen, mit den Franzosen Syrien zu verlassen, weil er mit seinen Arabern wegen des den Christen geleisteten Beistandes bei den Türken und Drusen verhaßt ist. — Am ersten Pfingsttage hat der Kaiser den neuen Gesandten der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hrn. William Dayton, in großer Audienz empfangen. — Wie man vernimmt, erscheint das russische Ostsee-Geschwader im nächsten

---

Leute mit in den Stall geben, allein schliefe er nicht darin. Er wurde ein furchtsamer, alberner Mensch genannt und ihm befohlen, seiner Wege zu gehen.

Als sich bei den Herrschaften der erste Aerger gelegt hatte, fanden sie die Sache sehr amüsant, und die Damen freuten sich darauf, den Herren bei ihrer Wiederkunft zu erzählen, wie der Kutscher sie für Spitzbuben gehalten und besorgt hätte, sie würden in der Nacht wiederkommen, gewaltsam einbrechen und die Pferde stehlen.

Der Kutscher aber, keineswegs beruhigt durch das, was ihm sein Herr gesagt hatte, ging zum Verwalter, theilte diesem seine Besorgnisse mit und bat ihn, ihm für die Nacht einige Wachtmannschaften in den Stall zu geben. Dem Verwalter, der nicht bestochen war durch die Liebenswürdigkeit der Herren, schien die Sache bedenklich; er versprach dem Kutscher, selbst diese Nacht bei ihm zu wachen, und einige Leute mitzubringen, doch verbot er, irgend ein Gerede darüber zu machen, so daß der Herr und die Damen nichts von ihren Vorsichtsmaßregeln erführen.

In der folgenden Nacht nun wachten der Verwalter der Kutscher und drei Knechte in dem wohlverriegelten Stalle in ängstlicher Spannung. Bis gegen halb ein Uhr blieb Alles ganz still. Da hörten sie ein leises Tappen an der Thür und ein Flüstern von Menschenstimmen in einer ihnen unverständlichen Sprache. Bald darauf hörten sie ein eigenthümliches, leise knisterndes Geräusch, und nicht lange darauf fuhr ein sogenanntes Centrumbohr durch die Thür. Er wurde vorsichtig wieder nach Außen hinausgezogen, und sodann in einiger Entfernung von dem gebohrten Loche ein zweites und ein drittes gebohrt. Darauf wurde mit einer feinen Stichsäge von einem Loch zum andern gesägt, und das dadurch losgesägte, dreieckige Stück Brett behutsam nach Außen hinausgenommen, sodann faßte durch die entstandene Oeffnung eine Hand nach dem Riegel im Innern, um denselben zurückzuschieben. In dem Augenblicke sprang der Verwalter zu, faßte die Hand und hielt sie, so gewaltig sie sich sträubte, mit Hülfe der Anderen aus aller Kraft fest. Die Anstrengungen draußen, die Hand hinauszuziehen, waren so gewaltig, daß man daraus schließen konnte, es seien viel mehr als zwei vereinte Kräfte dabei thätig, und der Erfolg wäre zweifelhaft gewesen, wenn der Kutscher nicht schnell einen Halfterstrick genommen, ihn um die Hand geschlungen und den Strick am Thürpfosten befestigt hätte.

Jetzt war die Hand gefangen, und keine menschliche Gewalt mehr im Stande, sie loszureißen. Triumphirend blickten die Wächter sich an und erwarteten ruhig den Morgen, der ihnen den gefangenen Pferdedieb zur gerechten Bestrafung überliefern mußte.

Da hörten sie draußen in einer ihnen unbekannten Sprache ein leises Flüstern, das immer lebhafter wurde. Empörte grimmige Laute wechselten mit flehenden, jammernden. Plötzlich ertönte ein Hülferuf in polnischer Sprache, der in demselben Augenblick gewaltsam erstickt wurde. Gleich darauf hörten sie ein kurzes Röcheln, und dann war Alles still, todtenstill. Die Hand regte

Monate im mittelländischen Meere und wird eine Zeit lang in Toulon anlegen.

— London, 21. Mai. Ueber den Zustand der Königin sind beunruhigende Gerüchte verbreitet. Bekanntlich hat der Tod ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, über deren bedenklichen Zustand die Aerzte bis zum letzten Augenblicke sie nicht aufgeklärt hatten, einen ungewöhnlich tiefen Eindruck auf sie gemacht, einen Eindruck, von welchem sie, den erwähnten Gerüchten nach, so wenig sich erholt haben soll, daß vielleicht in kurzer Zeit ihr Gemüthszustand zu Verhandlungen im Parlamente Anlaß geben würde. — Der Pariser Korrespondent der „Morning-Post" will durch Privatbriefe aus Konstantinopel erfahren haben, daß ein gewaltiges Ungewitter sich über dem Haupte des Sultans Abdul-Medschid zusammenziehe. Es herrschte die größte Unzufriedenheit mit seiner Verschwendungssucht, Schwäche und Unfähigkeit. Man könne daher täglich einer Palast-Revolution oder Volksbewegung entgegensehen, die nach der Meinung des Korrespondenten vollkommen berechtigt und das einzige Mittel wäre, den Staat zu retten. —

Aus Rom hatte, wie in voriger Nummer erwähnt, die Florentiner „Nazione" die pikante Notiz von einem durch die französische Gensdarmerie angehaltenen, nach den neapolitanischen Provinzen bestimmten Transport von Münzen, die das Bildniß des Königs Franz II. trugen, gebracht. Eine römische Korrespondenz der „K. Bl." gibt nun hierüber folgende zuverlässige Auskunft: „Zur Zeit der Belagerung von Gaeta hatte König Franz II. in der römischen Münze Kupfergeld zur Besoldung der Garnison von Gaeta prägen lassen. Ein Theil dieses Geldes war in Rom geblieben und jüngst verkaufte Franz II. denselben an zwei neapolitanische Kaufleute. Letztere wurden mit ihrem Gelde von den Franzosen in Valmontone bei Velletri angehalten und nach Rom zurückgebracht. Dies zur Erklärung eines Vorfalles, der gewiß wieder in mannichfacher Weise entstellt werden wird. Daß die Franzosen ein Mal Lust gehabt haben, Douanier-Dienste bei Piemont zu versehen, kann weiter nicht befremden." Uebrigens hat die französische Militärbehörde in Rom die von ihr mit Beschlag belegten Wagen auf welchen sich dies Kupfergeld befand, nach stattgefundenen Erklärungen wieder freigegeben. — Das Erdbeben in Umbrien hat sehr traurige Folgen gehabt. Die berühmte Kathedrale zu Orvieto ist beschädigt worden.

Die bekanntlich für Ende Mai angekündigte Reise des Königs Victor Emanuel nach Neapel ist einstweilen aufgeschoben worden und zwar aus sehr nahe liegenden Gründen. Neapel ist nämlich trotz seiner vielbesungenen Naturanmuth dermalen gar keine schöne Gegend für die Piemontesen und König Victor Emanuel nimmt den bekannten Spruch „Neapel sehen und dann sterben" vielleicht etwas allzu wörtlich.

In Neapel scheinen die Piemontesen Alles, was ihnen zu Gesichte kommt und von der Mutter Natur nicht niet- und nagelfest gemacht worden ist, für gute Beute zu betrachten und nach dem Vorbilde des großen Oheims ihres Verbündeten an der Seine in ihre dürftige Heimath zu schleppen. So werden, wie man von dort berichtet, alle Vorräthe der Werften, Waffendepots, Geräthe der Gießereien, Alles, was in den Forts zu finden war, selbst das Mobiliar und die Kunstgegenstände, den Neapolitanern vor der Nase weggenommen, das Küchengeschirr von Capo-di-Monte war schon bei Victor Emanuels Anwesenheit entführt worden. Ferner nimmt seit Monaten jeder Dampfer, der von Neapel nach Genua geht, von den Märkten eine reichliche Ausbeute von Lebensmitteln und Bodenprodukten aller Art mit fort. Das neapolitanische Volk ist wüthend über diesen Raub.

— Petersburg, 22. Mai. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" bringt einen Brief des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Kisseleff. Es wird darin gesagt, Rußland lenke die Aufmerksamkeit der Vertreter der verschiedenen Kabinette auf die Gefahr des Abmarsches der Truppen aus Syrien und lehne die Verantwortlichkeit für die Ergebnisse eines Entschlusses ab dessen Folgen es vorhergesehen und bezeichnet habe.

Aus Warschau meldet die „Brsl. Z." vom 18. Mai, daß der Erzbischof auf das königliche Schloß berufen und an denselben das Verlangen gestellt worden sei, den Geistlichen das Singen von Nationalliedern in den Kirchen zu verbieten. Der Erzbischof hätte dies entschieden verweigert; er wolle dem Volke nicht das Einzige rauben, was ihm in der Betrübniß einige Tröstung gewähre. —

Vermischtes.

Berlin, 22. März. Als am 16. d. Morgens gegen 3 Uhr der Gefangenwärter Groß in die Zelle der Stadtvogtei hierselbst trat, in welcher der Untersuchungsgefangene Arbeitsmann Klein, ein wegen Diebstahls in erster Instanz zu 18 Monaten verurtheilter Mensch, sich befand, um die Zelle zu revidiren, fiel der junge kräftige Gefangene über den Alten her, schleppte ihn zum Bett, warf ihn dort nieder, entriß ihm das Seitengewehr, das der Wärter wahrscheinlich zu seiner Vertheidigung gezogen hatte, und stach ihm dasselbe in die Brust, so daß der Mann augenblicklich getödtet wurde. Außerdem fügte er ihm darauf mit dem Säbel noch mehrere Wunden am Kopf und im Gesicht zu. Demnächst entkleidete der Mörder den Todten, zog sich dessen Uniform an, beraubte ihn seiner Uhr, nahm die Gefängnißschlüssel, und begab sich nun aus dem Gefängnisse, um in dieser Verkleidung zu entkommen. Er war jedoch kaum bis zur dritten Thüre gekommen, als er von einem ihm begegnenden Gefangenwärter angehalten und festgenommen wurde. Noch am nämlichen Vormittag ist die Aufnahme des Thatbestandes erfolgt. Der Raubmörder soll sich überaus ruhig benehmen. Die That will er nur zum Zweck der Flucht begangen haben. Wie der „Publizist" meldet ist der ꝛc. Klein am ersten Pfingstfeiertage plötzlich mit der Angabe vorgetreten, daß nicht er, sondern ein anderer Gefangenaufseher den Mord begangen, und daß er, Klein, nur nach der That mit der Leiche zu thun gehabt habe. Klein hat dabei seine Angaben so wahrscheinlich zu machen gesucht, daß bei dem betreffenden Beamten eine Recherche abgehalten und angeordnet wurde, daß er observirt werden solle. Am zweiten Feiertage fand deshalb an der Leiche eine Konfrontation zwischen Klein und dem von ihm bezüchtigten Aufseher statt. Als Letzterer dabei ausrief: „Erst haben Sie Groß umgebracht und seine Familie unglücklich gemacht; nun wollen Sie auf mich tödten und mein Weib und meine Kinder unglücklich machen!" ging Klein in sich und gestand, daß er der Mörder, der Aufseher aber schuldlos sei.

Provinzielles.

Der Fürstbischof, Herr Dr. Heinrich Förster, welcher an den Pfingstfeiertagen nach dem Gottesdienste in der Dom-Kathedrale den zahlreich versammelten Gläubigen die Firmung spendete, begiebt sich morgen zu gleichem Zweck nach Lauban. Die Consecration des neuen Weihbischofs, Herrn Wlodarsky, wird nächstens in der früher angegebenen Weise stattfinden.

Aus der Grafschaft Glatz.

Rayersdorf bei Landeck. Den 11. Mai wurden unsere Dorfbewohner durch Feuerruf in Schrecken gesetzt. Die Freigärtnerstelle des Anton Güttler brannte total darnieder und 7 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Der weitern Verbreitung des Feuers wurde durch umsichtige Hülfe Einhalt gethan.

Verlohrenwasser, 22. Mai. Gestern brannten die Wohn- und Stallgebäude, Scheuern des Bauers B. Reinhold, der zugleich Scholze ist, vollständig ab. — Der größten und unausgesetzten Thätigkeit der zur Rettung Herbeigeeilten gelang es, das Feuer auf diese Gebäude zu beschränken. In großer Gefahr, seine Besitzung dem zerstörenden Element Preis geben zu müssen, schwebte der Bauer Herden. Ueber die Entstehungsweise des Feuers ist nichts ermittelt worden. Besonderen Dank für die dauernde Unterstützung, zur Beseitigung des Feuers, verdient die Gemeinde Ober-Langenau.

Habelschwerdt, 21. Mai. Das diesjährige Pfingstschießen, wenig von der Zeit angemessenem freundlichem Wetter begünstigt, nahm seinen Verlauf und bot uns das Bild eines wahren Volksfestes.

---

sich nicht, der Gefangene schien sich in sein Schicksal ergeben zu haben, auch mochte durch das gewaltige Zusammenziehen des Strickes alles Blut aus ihr zurückgetreten sein, denn sie war steif, kalt und bläulich weiß, wie die eines Todten.

Alles blieb still bis zum hellen Morgen. Da schoben die Wächter vorsichtig den Riegel zurück und öffneten, in schadenfroher Erwartung, was ihr Gefangener wohl für ein Gesicht machen werde, die Stallthür. Sie wollte Anfangs nicht nachgeben, es war, als stemme sich der draußen Stehende dagegen; doch war ihre vereinte Kraft stärker, als das Hinderniß da draußen, die Thür öffnete sich allmälig immer weiter, und wie sie erwartungsvoll heraustraten — finden sie, was Keiner von ihnen erwartet hatte: ein blutiger, völlig entkleideter Leichnam ohne Kopf hängt an der Thür.

Wem er angehörte, wer die grausige That begangen, um Verrath und Entdeckung dadurch zu verhüten, ist nie an den Tag gekommen.

Ueber die schreckliche Katastrophe, welche das am östlichen Abhange der Anden in der argentinischen Republik belegene, etwa 12- bis 14,000 Einwohner zählende Mendoza betroffen hat, sind mehrere Mittheilungen durch Briefe aus Valparaiso eingelaufen, denen wir Folgendes entnehmen: „Das Erdbeben fand am 20. März, Abends halb 6 Uhr statt, und nachdem, was man hier erfahren hat, scheint es eines der schlimmsten gewesen zu sein, welche jemals vorgekommen sind. Die ersten Erschütterungen sind der Art gewesen, daß Niemandem Zeit geblieben war, ins Freie zu flüchten und alle Einwohner, welche in ihren Wohnungen waren, sind erschlagen oder verschüttet worden. Sämmtliche Häuser ohne Ausnahme, so wie alle Kirchen sind eingestürzt, und in letzteren sollen viele Menschen verunglückt sein, da gerade während der Zeit des Erdbebens Gottesdienst abgehalten wurde. Von 100 Personen, welche im Gefängniß waren, sollen 92, von 132 Nonnen im Kloster 110 umgekommen und von Geistlichen nur 4 übrig geblieben sein. Man kann sich danach keinen Begriff von dem Umfange des Unglückes machen. Die speziellen Nachrichten lauten immer grauenvoller, Anfangs hieß es, daß von den 12- bis 14,000 Einwohnern etwa zwei Drittel, später drei Viertel und jetzt sicherlich 10- bis 12,000 Menschen umgekommen seien, und letzteres scheint leider das Richtigste zu sein. Ganze Familien sind verschüttet. Anfänglich hielt man die Berichte für übertrieben, allein leider scheint sich Alles zu bestätigen. Der erste Stoß muß sehr plötzlich und zugleich sehr stark gewesen sein, denn die Häuser Mendoza's sind alle einstöckig und dabei die Straßen nicht eng zu nennen, so daß, wenn das Erdbeben nach und nach eingetreten wäre, jedenfalls Zeit zur Rettung gewesen sein würde."

Herr Sommer hat am 16. d. M. seine Restauration auf der Schneekoppe eröffnet. Wie groß der Leichtsinn der Menschen ist, geht außerdem noch daraus hervor, daß mehrere Breslauer eine Maifahrt nach diesem romantischen Punkte unseres Riesengebirges unternommen haben.

Alt und Jung bewegte sich auf dem geräumigen Platze in bunter Menge und rosenfarbiger Heiterkeit, bis der nahende Abend das Signal zum Einzuge gab. Als Schützenkönige wurden eingeführt und zwar: Montag der Commandeur der Schützengilde, Herr Gastwirth F. Locker, Dienstag der Herr Weißgerbermeister Joh. Tischbauer.

Aus Mittelwalde wird berichtet, daß den 12. Juni die Herrn Jesuiten ihre Mission in Mittelwalde eröffnen. Gegenwärtig oder vielmehr in einigen Tagen beginnen sie ihre Wirksamkeit in Rosenthal.

Lokales.

Von den Pfingstferien zurückgekehrt machten gestern durch die schönste Witterung begünstigt, die Schüler des hiesigen Gymnasiums, in Begleitung des Lehrer-Collegiums, einen Spaziergang nach dem freundlichen Grafenort. Der romantische Weg nach dort über Rengersdorf und zu einer Zeit, wo die Natur ihren schönsten Schmuck angelegt, ist wohl geeignet, das jugendliche für das Schöne empfängliche Herz zu erheben und einen Hochgenuß zu verschaffen. Der Aufenthalt dort in dem herrschaftlichen Garten, der hinreichende Raum für alle und die verschiedensten gesellschaftlichen Spiele und Uebungen bietet, kann nicht angenehmer gedacht werden. Nach kleinen Ausflügen auf die nächsten Höhen wurde dort der Tummelplatz aufgeschlagen, bis das Nahen der Abendstunden an einen Rückzug und eine kurze Erholung in das mit Fahnen decorirte Gasthaus mahnte. Zu schnell nur drang das Signal zum Aufbruch in das Ohr Aller und wohlgemuth rückte die jugendliche Schaar unter Musikbegleitung aus, der heimathlichen Stadt zu. Eine große Anzahl der Eltern, Angehörigen und Freunde jugendlichen Frohsinns hatten sich Nachmittags in Grafenort eingefunden und so die Freude des Tages erhöht. H.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.